

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 19 (1932)

Heft: 4

Nachruf: Popp, Josef

Autor: Eckstein, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schenkung an das Kunsthause Zürich

Die Sammlung im Zürcher Kunsthause ist durch ein Vermächtnis von Herrn Dr. Siegfried Rhonheimer mit einem Gemälde «Raub der Sabinerinnen» von Hans von Marées beschenkt worden, das im bisherigen Füssli-Saal des ersten Stockwerkes seine Aufstellung gefunden hat.

Münchener Chronik

Die Galerie J. B. Neumann und Günther Franke zeigt Bilder des Pariser «Sonntagsmalers» Louis Vivin aus dem Besitz des Münchener Malers und Leiters einer Privatkunstschule Hans Hofmann. Vivin, 1861 in Hadol in den Vogesen geboren, war sein Leben lang ein kleiner französischer Postbeamter. Er hatte die Ausstellung der französischen Post- und Telegraphenangestellten besichtigt und ist vor allem durch Wilhelm Uhde bekannt geworden. Seine Bilder haben auch bereits in öffentlichen Galerien (z. B. Berliner Nationalgalerie, Städel in Frankfurt a. M.) und in Pariser und amerikanischen Privatsammlungen Aufnahme gefunden. Es sind meist kleinformatige Stadtansichten. Ueber dem in variablen lebendigen Abtönungen immer wieder erscheinenden Grau von Häusern und Strassen liegt ein gedämpftes reines Blau. Strassenplaster und Hauswände sind in naivem Streben nach präziser Detaillierung fein gerillt, geperlzt oder in kleine Karos aufgeteilt. Diese heimliche konstruktive Tendenz verbindet sich einer durch schillernde Lokalfarben in einem Utrillo verwandten Sinne abgewandelten impressionistischen Farbigkeit. Die Sichten wechseln innerhalb des Bildes: man blickt von oben, wie vom Flugzeug aus, in die Stadt; gleichwohl sind die Häuser streng frontal in der bekannten «Perspektive» früher Entwicklungsstufen mit flächig aufgeklappten Schmalseiten und jede Einzelheit aus grosser Objektnähe mit sorgsam beschreibenden Details gegeben. Das gibt den Vivinschen Stadtbildern etwas phantastisch Märchenhaftes; alles steht da wie aus dem Kinderbaukasten hingestellt. Vivin hat die Kraft des seelisch Einfachen und jenes Raffinement, das der Einfalt der Phantasie entspringt. Gleichzeitig ausgestellte Aquarelle eines fröhlichen dreizehnjährigen Knaben wirken neben den Bildern Vivins unkindlich. Sie zeugen gewiss für das Talent dieses Jungen, aber machen auch die Gefahr sichtbar, die es für einen Dreizehnjährigen bedeutet, wenn über die natürliche Entwicklungsstufe der kindlichen Bildvorstellung hinaus (vermutlich unter dem Einfluss der Kunst Erwachsener) künstlerische Absichten zu vorschnellen,

Sammlung Oscar Schmitz im Kunsthause Zürich

Ueber diese sehr bemerkenswerte Privatsammlung französischer Malerei des XIX. Jahrhunderts ist ein kleiner Sonderkatalog erschienen, der in sehr dankenswerter Weise auch eine Zusammenstellung der in der Bibliothek des Kunsthause vorhandenen Literatur über die französische Malerei des XIX. Jahrhunderts enthält.

undurchdrungenen Formgebungen drängen. Jedenfalls lässt sich aus diesen Aquarellen nicht die Hoffnung auf einen späteren Meister schöpfen, der um so sicherer ausbleiben wird, je mehr man aus diesen von Franz Roh als «Frühstufen späterer Meister» (!) kategorisierten Bildchen des Knaben eine durch den Zweifel an den Alten leicht zu nährende Modeangelegenheit macht.

Mit den Bildern Vivins stehen im Mittelpunkt der Darbietung Werke des aus Hamburg stammenden, jetzt in München lebenden jungen Malers Edgar Ende. Er wertet von den Malern der italienischen Novecentogruppe und des Surrealismus empfangene Anregungen mit Geschick und Selbständigkeit im Sinne einer symbolistischen dekorativen Malerei aus. Bei wohlüberlegter Anwendung perspektivischer Schichtung, Schrägung, Verkürzung, Kulissenschieberei schafft Ende in kleinen Formaten weite Bildräume — ein Spiel mit dem Unendlichen, verbunden mit einer hintersinnigen Ordnung phantastisch erfundener Objekte. Einzelne Menschen, in Kolonnen militärisch geordnete Menschenmassen und rätselhafte Geräte harren in unendlichen Tiefenräumen — die Bilder strahlen zunächst einen unheimlichen Bann aus, sind gemalte Rätsel, die aber zuletzt doch mit bloss gedanklicher Symbolik befrachtete Dekorationen bleiben. Sie sind charakteristisch für eine naturferne formalistisch hochgezüchtete Kunst, die — das ist die Zeittragik — nicht mehr in einer überpersönlichen Lebenswirklichkeit einen Grund findet, in dem sie ankern kann.

Die Münchener Ortsgruppe des Bundes deutscher Architekten (BDA) stellte Photos von Grabmälern nach Entwürfen ihrer Mitglieder aus. Die Darbietung zeigte kaum neue Lösungen im Sinne einer grundlegenden Friedhofsreform, die der Anarchie auf unseren Begräbnisstätten Einhalt geböte, sondern fast ausschliesslich künstlerisch anspruchsvolle Grabmäler, die Münchener Bildhauer in Verbindung mit Architekten geschaffen haben und mit figuraler Plastik oder symbolischer Ornamentik ganz individuellen Geschmacksrichtungen Rechnung tragen.

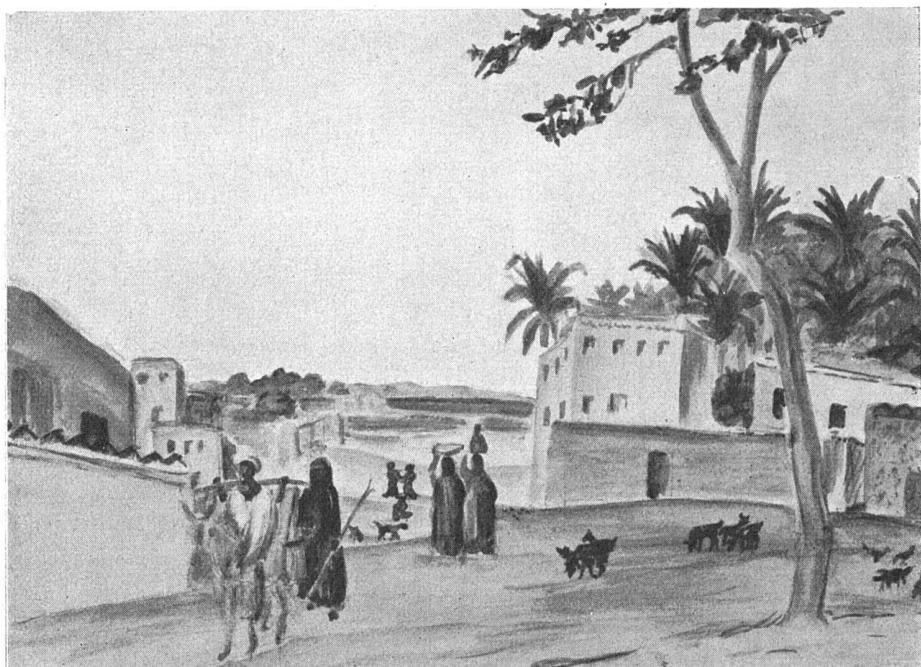
Hans Eckstein.

Josef Popp †

Mit Josef Popp ist eine dem geistigen und künstlerischen München ein volles Menschenalter lang treu ver-

bundene Persönlichkeit dahingegangen. Nach den wenigen Büchern, die für den Kunstgelehrten zeugen, ist Popp's

Hermann Hubacher
Zürich



Dorf Karnak
Aquarell

Leistung und Verdienst nicht zu bemessen, so wichtig immer seine Untersuchungen über die «Arten und Gesetze des Wandbildes» für eine Aesthetik des Monumentalen sind. Der Verlust trifft weniger die Fachwissenschaft als unmittelbar das geistige und künstlerische Leben der Gegenwart, das Popp's geistige Bereitschaft und Aktivität aufrief und in ihm einen ihrer unablässigen bohrenden und treibenden Anreger hatte. Die junge Kunst fand in Popp einen nicht minder leidenschaftlichen als kritisch besonnenen, nicht minder verstehenden als aus verehrender Scheu vor den künstlerischen Wertenfordernden, zur Be- sinnung mahnenden Fürsprecher. Er war unter den ersten, die ihre Arbeit in den Dienst der jungen Werkbundbewegung stellten. Ist Popp auch im Deutschen Werkbund und seiner Münchener Vertretung, dem Münchener Bund, nach aussen nicht so sichtbar hervorgetreten, so ist er doch der Sache in stiller Arbeit um so treuer geblieben. Dafür zeugt nicht nur seine Einleitung zum Warenbuch

des Deutschen Werkbunds, sondern auch die ganze fruchtbare Erziehungsarbeit, die er als Lehrer für Aesthetik und Kunstgeschichte an der Münchener Technischen Hochschule geleistet hat. Es war ihm weniger darum zu tun, fachwissenschaftliche Kenntnisse zu vermitteln, als gerade vor Technikern von der Lebensverbundenheit und Wirklichkeit der Kunst durch das lebendig gesprochene Wort zu zeugen. Sein vor zwei Jahren erschienenes Buch «Die Technik als Kulturproblem» bezeichnet das Problem, zu dessen Lösung er seine denkerische Kraft einsetzte: «das Weltreich der Technik in den Kulturbereich zurückzuführen». So wie diese Aufgabe einer Untersuchung der Grundbeziehungen zwischen Kunst und Technik Popp unmittelbar aus dem Leben, aus seiner Lehrtätigkeit an einer technischen Hochschule erwachsen ist — so fast alles, was er in vielen in Zeitschriften zerstreuten Aufsätzen schrieb.

Hans Eckstein.

Handlung und Gestalt des Kupferstichs und der Radierung

von Alexander Friedrich. Grossoktaf, 178 Seiten Text, 27 Abbildungen. Gedruckt als zweites Werk der Lichtwark-Stiftung. Verlag Fredebeul & Koenen, Essen 1931. Preis RM. 12.—.

Professor H. W. Singer schreibt auf dem Umschlag darüber: «Die Abhandlung Friedrichs ist an sich nichts anderes als eine technische Anleitung — aber der schlichte Vorgang, der im allgemeinen nur Stoff zu einer mageren Anweisung bietet, ist für Friedrich ein hochdramatischer

Vorgang, der sich bis zur tragischen Grösse auswächst. In diesem Künstler erstand ein Anbeter der Natur, der in ihrem einfachen Wirken gottähnliche Kräfte verspürt, und der als leidenschaftlicher Erleber auch das Alltägliche so intensiv mitfühlt, wie wir anderen allenfalls die grossen heroischen Vorgänge, «die durch Mitleid und Furcht eine Reinigung solcher Affekte zustande bringen». In Friedrich erblicken wir die seltene Verbindung des denkenden Künstlers, der uns Neues zu sagen hat, mit dem wortge-